

Vom Niedergang einer Wildart in Deutschland

# Auerwild nimmt übel

Am Beispiel des Spessarts schildert der Autor den Niedergang einer Auerwildpopulation sowie allgemeine Probleme der Wiedereinbürgerung von Auerhühnern.

Dr. Paul Joachim Hopp

Gemeinsam mit Birk- und Haselwild zählt das Auerwild zu den Rauhfußhühnern. Am Anfang dieses Jahrhunderts waren noch alle drei Arten im Spessart vertreten. Birk- und Haselhuhn gelten seit längerem als ausgestorben. Das Spessarter Vorkommen des Auerwildes erlosch erst vor wenigen Jahren. *Puchert* (1991) hat quasi den Nachruf geschrieben („Der hessische Spessart – Beiträge zur Forst- und Jagdgeschichte“).

Seine Publikation enthält Daten über Abgänge und Beobachtungen von Auerwild in der Zeit von 1958 bis 1989 im Bereich des Hessischen Forstamtes Jossgrund (bis 1975 Burgjoß). Die Angaben fußen auf Streckenlisten, den Beobachtungen während der alljährlichen Anstzjagd und anderen belegten Meldungen. Dieses Material, von *Hopp* (1984) bereits teilweise erörtert, wird im folgenden spezifiziert und ergänzt sowie in eine erweiterte Diskussion über das Auerwildproblem einbezogen.

## Fast täglich Auerwild

Als ich 1954 als Forstreferendar erstmals in den Spessart kam, sah ich im Referendarbezirk der Försterei Mernes fast täglich Auerwild. Ich besaß weder ein Fahrrad noch ein Auto. Alle Dienstgänge wurden zu Fuß erledigt und boten Gelegenheit zur Wahrnehmung der „kleinen Freuden am Wegesrand“.

1965 kehrte ich als Forstamtsleiter in den Jossgrund zurück. Der Auerwildbestand war erheblich geschrumpft. Doch konnte ich mich noch wöchentlich am Anblick eines Hahnes oder einer Henne erfreuen. Unverkennbar zeichnete sich jedoch in der hessischen Spessartinspektion eine Verinselung der Population mit Kerngebieten im Staatswald des Forstamtes Burgjoß und Stadtwald Bad Orb ab.

Während in den Nachbarforstämtern schon Ende der sechziger Jahre Auerhühner rar

waren, wurde im Forstamt Burgjoß 1968 und 1969 der Bestand im Staatswald noch auf etwa 70 Stück geschätzt. Von 1973 bis 1976 ist unter Ausschluß von Doppelzählungen im Durchschnitt pro Jahr die Beobachtung von 11 Hähnen und 13 Hennen dokumentiert.

Nach 1977 (10 Hähne, 7 Hennen) ging auch dort das Auerwild zurück. Tab. 1 enthält eine Auflistung von Auerwild, das im Forstamt Jossgrund in den Jahren 1969 bis 1979 jeweils auf der großen Anstzjagd ohne Wildstörung registriert wurde. Es fällt auf, daß Hennen ab 1975 nicht mehr beobachtet wurden. Von 1980 bis 1985 kamen auch Hähne nicht mehr in Anblick. Doch bestätigte Jagdgast Heinrich Trüller während der Jagd 1986 noch einen Hahn. Danach gab es keine Beobachtungen mehr. Allerdings kamen in der Zeit von 1980 bis 1987 – unabhängig von der großen Herbstjagd – noch einige Stücke nachweislich in Anblick.

## Letzter Flug mit Zeugen

Die letzte registrierte Auerwildbeobachtung im Staatswald des Forstamtes Jossgrund datiert vom 24. November 1987: Ein Hahn strich im „Schwarzen Grund“. Zeugen seines Fluges waren FOI Klaus Pfeifer und Haumeister Robert Lingenfelder.

Der Orber Stadtwald, in dem es außer Heidelbeere auch noch zwei kleinflächige Vorkommen der Preiselbeere gibt, war früher ein gutstrukturiertes Auerwildrevier. Es war vernetzt mit den Auerhuhnbiotopen der benachbarten staatlichen Reviere. Zeitgleich mit dem Aussterben des Auerwildes im Staatswald des Forstamtes Jossgrund vollzog sich auch der Niedergang im Orber Stadtwald. Die letzte Meldung einer Auerwildbeobachtung stammt von Haumeister Walter Woll. Er sah am 26. Mai 1986 in der Revierförsterei Jägerskreuz einen jungen Hahn.

*Hopp* (1984) und *Puchert* (1991) geben auch Auskunft

Tab. 1: Auerwildbeobachtungen im Staatswald des Hess. Forstamtes Jossgrund in den Jahren 1969 – 1979 jeweils auf der flächen-deckenden Anstzjagd (ohne Wildstörung) im Herbst:

Datum	Hähne	Hennen
02.11.69	0	0
06.11.70	3	2
05.11.71	2	1
04.11.72	1	0
09.11.73	1	2
02.11.74	3	1
18.10.75	2	0
05.11.76	3	0
04.11.77	1	0
03.11.78	2	0
02.11.79	2	0

Foto: K. H. VOLKMAR

über Beobachtungen und Fallwildfunde von Auerwild rings um das Burgjoßer/Orber Inselvorkommen sowie über Jagdstrecken. Über Aufstieg und Fall der bayerischen Teilpopulation im Spessart, die partiell mit dem hessischen Bestand kommunizierte, hat Schönmann (1998) umfassend berichtet.

Danach wurde der letzte Hahn im bayerischen Spessart 1966 in der Gemarkung Frammersbach erlegt. Im Staatswald des Forstamtes Mittelsinn wurde noch 1981 ein Hahn bestätigt. Karl Remlein (Aura), ein bekannter unterfränkischer Kommunalpolitiker und Jäger, wird von Schönmann mit der Mitteilung zitiert, „daß es im Gemeinde- und Privatwald von Fellen und Aura noch bis in die 1980er Jahre Auerwild“ gegeben hätte. Remlein fand 1991 noch Hahnenlosung.

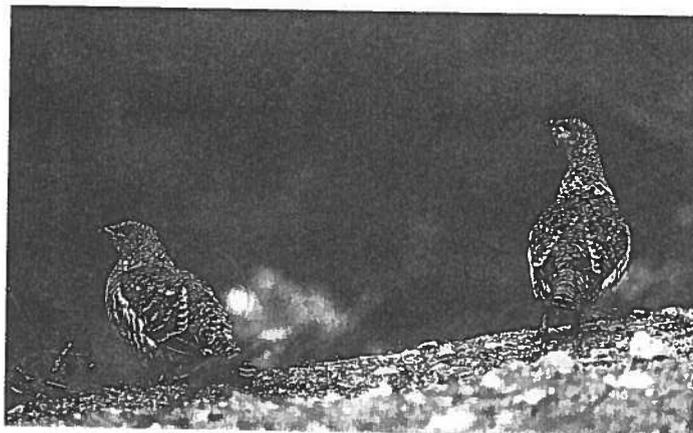
Berücksichtigt man alle abgesicherten Notizen zur Auerwildpopulation im Spessart, so ist der Schluß zulässig, daß das Vorkommen um 1990 erloschen ist. Dies schließt jedoch nicht aus, daß einzelne Individuen auch nach der letzten Direktbeobachtung (24.11.87) noch eine Zeitlang in der Wildbahn unbestätigt existierten.

Petrak (1988) kommt in seiner noch immer aktuellen „Studie zum Auerwildbestand und zur Habitatentwicklung im Einzugsbereich der Auerwildschongebiete im Hessischen Forstamt Jossgrund“ zum gleichen Ergebnis. Er betrachtet die Population ebenfalls „als erloschen“.

### An der Jagd lag's nicht

Wie übermittelte Berichte, Jagdprotokolle und -strecken belegen (Puchert 1991), wurden Rauhußhühner im Spessart schon vor Jahrhunderten bejagt. Man stellte Auer-, Birk- und Haselwild jedoch nicht nach, um sie als Trophäen zu erbeuten, sondern wegen des Wildbrets. Der präparierte Hahn war Zeichen einer anderen Zeit. Doch ist die Jagd für das Aussterben des Au-

erwilds im Spessart sicher nicht verantwortlich. Früher hemmte das unzureichende Handwerkszeug der Jäger eine Überbejagung, später verhinderten Jagdordnungen oder Gesetze zu starke Eingriffe in den Bestand. Es kann unterstellt werden, daß die Jagdstrecken wesentlich ge-



Auerwild braucht Möglichkeiten zur Aufnahme von Magensteinchen

ringer waren als die Verluste durch Beutegreifer und unverblendete Forstkulturgatter.

In der Zeit des Reichsjagdgesetzes begünstigte die wildfreundliche Einstellung der Jagdbehörden auch das Auerwild – es sollte erhalten werden, seine Bestände möglichst ansteigen. Es kann sein, daß das Ende des Zweiten Weltkrieges im Spessart vorübergehend zu illegalen Abschüssen führte. Doch bedingten diese unkontrollierten Eingriffe sicherlich keine bestandsgefährdenden Abgänge. Nach der Wiedererlangung der Jagdhoheit wurde im hessischen Spessart zunächst jährlich eine begrenzte Anzahl Hähne freigegeben.

Im Staatswald des Forstamtes Burgjoß wurde 1958 ein Hahn erlegt, ein weiterer kam als Fallwild zur Strecke. Auch 1959 wurde ein Hahn erbeutet, 1960 waren zwei Jäger erfolgreich. In den Jahren 1961, '62 und '63 jagten im Jossgrund ebenfalls Gäste auf Hähne. Aber sie trafen schlecht: Vier Hähne, die als Fallwild gefunden wurden, waren an „Bleivergiftung“ gestorben. Zum letzten Mal wurde in der

Balz des Jahres 1964 ein Hahn erlegt. Dann bat das Forstamt Burgjoß die vorgesetzten Behörden, die Jagd auf Hahnen im Staatswald auszusetzen. Die mißliche Situation des Vorkommens war offenkundig, und jagdpolitischer Ärger sollte vermieden werden. Es ist nicht gut,

benswoche fast ausschließlich tierischer Kost. Häufig werden Aemisen aufgenommen.

Im Winter überwiegt die Baumäsung auf Koniferen. Die Nadeln der Kiefern werden bevorzugt. Ein Leckerbissen scheinen Strobennadeln zu sein. Ich habe oft Hahnen und Hennen beim Nadeln auf oder an Weymouthskiefern beobachtet. Kiefern sind aber nicht zwingend erforderlich. Andere Nadelbäume können sie ersetzen.

Während des Sommers kommen nach Petrak (1988) „Knospen, Triebe, Blätter, Blüten, Früchte und Samen hinzu, besonders von Birke, Buche, Espe, Eberesche, Weißdorn, Heidel-, Preisel-, Brom- und Himbeere, Wachtelweizen, Hahnenfuß, Wegerich, Löwenzahn, Klee, Seggen, Simsen, Farne und Schachtelhalme“. Zum Zerreiben der meist harten Nahrung benötigen die Auerhühner Magensteinchen, die im Lebensraum zur Aufnahme vorhanden sein müssen.

### Ohne Heidelbeere geht nichts

In Mitteleuropa lebt Auerwild vor allem im Mittel- und Hochgebirge. Gute Biotope sind nach Petrak (1988) im allgemeinen lückige und lichte Mischbestände aus Laub- und Nadelbäumen. Althölzer mit Beerkräuterteppichen und trupp- bis horstweise ankommender Naturverjüngung werden bevorzugt. Die Lebensräume sollten grenzlinienreich sein und dem Bedürfnis von Äsung und Deckung zugleich genügen. Reine Laubholzbestände werden gemieden.

Die Hauptäsungspflanze ist die Heidelbeere. Ihre Blüten, Triebe, Knospen und Blätter werden intensiv bestäubt. „Das Auerhuhn besiedelt in seinem gesamten Areal nur Wälder, in denen *Vaccinium myrtillus* vorkommt“ (Petrak 1988). Die Heidelbeere ist auch für das Aufkommen der Gesperre unersetzlich. Die Küken bedürfen darüber hinaus bis zur dritten Le-

### Grenzlinien sind wichtig

Im Nadelholzforstamt Jossgrund dominierte 1979 im Staatswald die Fichte mit einem Anteil von etwa 60 Prozent (%). Kiefer und Lärche nahmen zusammen 14 % ein. Auf die Douglasie entfielen 4 %, auf Strobe und Tannen jeweils 1 %. Die skizzierten Lebensraumansprüche der Auerhühner waren im Forstamtsbereich zumindest teilweise noch gegeben, was insbesondere hinsichtlich des Grenzlinienreichtums gilt.

Grenzlinienreich waren im Staatswald und im Stadtwald Bad Orb vor allem die in Verjüngung stehenden Althölzer der Fichte und Kiefer. Hackmann hatte diese Bestände von innen heraus auf großer Fläche natürlich verjüngt. Dabei nahm der Bestockungsanteil der Fichte zu, der der Kiefer ab. Die Verjüngungen wurden horst- und flächenweise durch Anflug oder Pflanzung mit Lärchen, Stroben, Douglasien und verschie-

Foto: H. Anndt

denen Tannenarten angereichert. Der Verjüngungszeitraum sollte etwa 25 bis 40 Jahre währen. Die Einleitung der Verjüngung erfolgte auf Blößen, die durch Windwurf, Schneebruch oder Blitzschlag entstanden waren. Teilweise dienten auch Lochhiebe der Förderung der Naturverjüngung. Zusätzlich wurde manchmal der Bodenbewuchs durch kontrollierte Lauffeuer ausgeschaltet.

## Naturnahe Fichtenwirtschaft

Hopp strebte aus wirtschaftlichen Gründen eine Verkürzung der Verjüngungsphase an (max. 30 Jahre) und führte die übernommenen Verjüngungskegel durch Rändelungen und femelartige Verbindungshiebe streifenweise zusammen. Neue Verjüngungszonen wurden im Femelsaumschlagverfahren gestaltet. In der Einlaufzone eines Saumes fand sich meist rasch die Heidelbeere ein, die aufkommende Naturverjüngung bot Deckung. Mit der allmählichen Abdeckung der sich schließenden Verjüngung wurde gleichzeitig die Ansammlungszone durch Femeln in das noch geschlossene Altholz vorverlegt.

Im Bereich der Säume oder Rändelungszonen fand nicht nur Auerwild Äsung und Deckung zugleich, sondern auch Rot- und Rehwild äste gern auf den Streifen. Eine Äsungskonkurrenz entstand dadurch nicht (Petra 1988).

Stein, der auf dem Auerwild-Symposium von Garmisch-Partenkirchen (1974) und in der Fachpresse auf die Bedeutung Grenzlinienanteiles für die

Qualität von Auerhuhnbiotopen hingewiesen hat, erwähnte in diesem Zusammenhang neben dem „Paradebeispiel“ Villinger Stadtwald (Keilschirmschlag) ausdrücklich das Forstamt Burgjoß (Femelsaumschlag). Gossow (1976) verweist in seinem Standardwerk „Wildökologie“ auf diese Bezüge. Schließlich haben Meister, Schütze & Sperber (1984) die Wälder um Bad Orb als ein Beispiel für naturnahe Fichtenwirtschaft erwähnt und positiv mit dem dortigen Auerwildvorkommen verknüpft.

## Ausweisung von Schongebieten

Unter Leitung von Landforstmeister Dr. Puchert kam es 1972 zu einer Experten-Bereisung der Auerhuhnbiotope im Forstamt Burgjoß und zu einer anschließenden Erörterung verschiedener Probleme, die mit dem Schutz gefährdeter Auerhuhnpopulationen zusammenhängen. Die Veranstaltung führte schließlich zur Einrichtung von sieben Auerwildschongebieten im Forstamt Jossgrund. Hierbei ist zu erwähnen, daß einmal zwei (insg. 306 ha) und einmal drei (insg. 167 ha) Gebiete in direktem Verbund standen. Nur der „Roßkopf“ (61 ha) und die „Bieber Höhe“ (111 ha) waren isoliert. Eigentlich bestanden somit nur vier Schongebiete.

Die Schutzzonen wurden dort ausgewählt, wo die Qualität der Biotope für Burgjoßer Verhältnisse überdurchschnittlich gut war und noch relativ häufig Auerhühner beobachtet wurden. Insgesamt umfaßten die Schongebiete 645 Hektar. Davon waren 622 Hektar Holzboden. Mit hin waren jeweils 14 Prozent der Forstbetriebsfläche und des

Holzbodens dem Schutz der Auerhühner gewidmet.

In den Schongebieten wurden die forstlichen Zielsetzungen zugunsten des Auerwilds zurückgenommen. Priorität besaßen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensraumqualität. Auch das Umfeld der Schongebiete sollte im Sinne der Auerhühner gestaltet werden.

Insbesondere wurde zur Stabilisierung des Heidelbeervorkommens die über dem Beerkraut aufkommende Fichten-Naturverjüngung teilweise einzeln oder entfernt. Im Bereich geschlossener Dickungen und Stangenhölzer wurden Flugschneisen geschlagen, um den Wechsel zwischen den Äsungsplätzen zu erleichtern. Die Ameisenhege erfuhr eine Intensivierung. An mehreren Kulturgärten wurde der Draht zur Minderung der Unfallgefahr mit gehälfeten Derbstangen verblendet. Erholungseinrichtungen für Waldbesucher durften im Schutzbereich nicht installiert und Reitwege weder ausgewiesen noch angelegt werden. Der Einsatz von Herbiziden und Insektiziden war untersagt.

Schließlich nahm die Intensität der Bejagung der natürlichen Feinde der Auerhühner – mit Ausnahme des Habichts (ganzjährige Schonzeit) – zu. Auf Auerwild spezialisierte Habichte können gerade isolierten Populationen empfindliche Verluste zufügen.

## Vivian und Wiebke

Im übrigen ist zu berichten, daß die Waldungen des Forstamtes Jossgrund 1990 auf großen Flächen durch die Orkane Vivian und Wiebke verwüstet wurden. Dabei kamen die Bestände der ehemali-

gen Schongebiete glimpflich davon, aber das Gros der grenzlinienreichen Femelsaumschläge in Fichten-Althölzern wurde schwer getroffen. Die Reste dieser Bestockungen fielen fast allen Borkenkäfern zum Opfer. Es entstanden umfangreiche Kahlflächen – Birkwildbiotope auf Zeit. Dem Auerwild jedoch sagt weites, kaum Schutz bietendes Terrain wenig zu.

Es besteht außerdem die Gefahr, daß sich die vielerorts natürlich ankommende, aber nicht überall standortgemäße Fichte durchsetzt und begünstigt durch das forstliche Ziel, möglichst Bäume aller Altersstufen auf der Produktionsfläche zu halten, die Heidelbeere ausdunkelt. Ein Vorgang, der nicht nur eine etwaige Rückbürgerung von Auerwild erschwert, sondern z. B. auch die Kapazität der natürlichen Winteräsung für Rotwild schmälert.

Doch ist es unter den gegebenen standörtlichen Voraussetzungen richtig, wenn die Betriebsleitung im Jossgrund bei naturnaher Bewirtschaftung aus waldbaulichen und wirtschaftlichen Gründen der Fichte weiterhin Vorrang im Baumartenspektrum einräumt. Dazu gehört ebenfalls die Förderung des Ankommens von Douglasie und Europäischer Lärche sowie die Übernahme von Kiefernflug. Die Heidelbeere kann man durch besondere Maßnahmen



in einem angemessenen Umfang erhalten. Beispielhaft sei an dieser Stelle der Aushieb von Fichten-Naturverjüngung auf Standorten mit geringerer Wasserversorgung in Kiefern-Alt-hölzern sowie unter durchge-wachsenen Traubeneichen aus Stockschlag genannt.

### Füchse kurzhalten

Zu den natürlichen Feinden der Auerhühner außer dem Habicht gehören Fuchs, Baum- und Steinmarder, Dachs, Waschbär sowie Sauen und Eichelhäher. Dabei dürfte nach Petrak der Fuchs für das Auerwild „immer zu den wesentlichen Raubfeinden gezählt haben“.

Allerdings war im Spessart die Häufigkeit des Fuchses temporär unterschiedlich. Die Seuchenzüge der Tollwut und die mit ihr verbundene Begasung der Fuchsbaue (bis 1977) merzten die Füchse zeitweise fast aus. Andererseits lassen die vorliegenden Streckenmeldungen die Deutung zu, daß in den Hochwildrevieren des Jossgrundes die Bejagung der Füchse nie so intensiv war wie z. B. in guten Niederwildrevieren. Die Immunisierung der Füchse gegen Tollwut beeinflusste das Erlöschen der Auerhuhnpopulation im Spessart kaum. Als die Impfkation im Jahr 1988 begann, war das dortige Auerwildvorkommen schon fast ausgestorben.

Schwarzwild war im Nadelholzforstamt Jossgrund selten stark vertreten und wurde mit Rücksicht auf die Landwirtschaft der Bergbauern scharf bejagt. Im Zuge der Vorbeugungsmaßnahmen gegen ein Übergreifen der in Unterfranken grassierenden Schweinepest wurde die Bejagung der Sauen

1986 und '87 noch verstärkt. Der Bestand wurde spürbar reduziert. Anfang der neunziger Jahre vermehrten sich die Wildschweine landesweit explosionsartig. Die Schwarzwildstrecken stiegen enorm – auch im Jossgrund. Doch erfaßte diese, durch verschiedene Gründe



Im Gegensatz zum Birkwild ist Auerwild relativ selten auf offenen Flächen zu beobachten

FOTO: J. SCHIERSMANN

verursachte Vermehrungswelle der Sauen das Spessarter Auerwild nicht mehr.

Auch Marder, Waschbär und Dachs können Auerhuhnpopulationen gefährden, besonders wenn es sich um bereits ausgedünnte Inselformen handelt. Wahrscheinlich sind aber die Verluste durch Anfliegen unverblinderter Forstkulturgatter gravierender als die Abgänge durch diese natürlichen Feinde. In den Jahren 1965, '67 und '72 wurden allein im Staatswald des Forstamtes Jossgrund insgesamt vier Hähne und zwei Hennen verendet in oder an Kulturzäunen gefunden. Offensichtlich eräugt Auerwild die straff gespannten Drähte schlecht. Die Einbußen durch Gatter dürften tatsächlich noch höher sein als die zugeordneten Fallwildverluste. Etliche Drahtopfer wurden mit Sicherheit zur Beute natürlicher Feinde.

### Witterung und Kükenaufzucht

Nachteilig für die Entwicklung von Auerwildpopulation, insbesondere für isolierte Vorkommen, sind auch naßkalte Witterungsperioden zur Zeit der Kükenaufzucht. Sie verringern das Insektenangebot und ver-

längern die Huderzeit der Küken unter der Henne. Der erhöhte Energiebedarf der Küken wird bei niedrigen Temperaturen und entsprechenden Niederschlägen nicht mehr gedeckt. Kommen durch ungünstige Witterungsverhältnisse mehrere Jahre nacheinander keine oder nur wenige Küken auf, sind in Inselformen die Abgänge adulter Individuen nicht mehr zu ersetzen.

Petrak hat die für das Untersuchungsgebiet vorliegenden Wetterdaten des Zeitabschnittes 1960 bis 1987 gesichtet und die für die Kükenaufzucht jeweils relevanten Werte zusammengestellt und ausgewertet. Danach waren für die Aufzucht der Küken witterungsmäßig acht Perioden schlecht, sieben mäßig und neun gut. Ein Abschnitt wurde als „mäßig bis gut“ gekennzeichnet, während drei Stadien den Wert „mäßig bis schlecht“ erhielten. Eine unbefriedigende Bilanz, zumal mehrfach schlechte bzw. mäßig-

ge Phasen ohne Abwechslung mit guten oder mäßig guten Aufzuchtperioden aufeinander folgten.

Die Waldungen um Bad Orb dienen auch der Erholung von Kurgästen und Wanderern. Zudem hat der Bau der A 66 eine Zunahme der Bedeutung des nordwestlichen Spessarts als Naherholungsgebiet bewirkt. Doch war der Freizeitdruck auf die Wildbahn im Forstamt Jossgrund nie so stark, als daß er nachhaltig das Wohlbefinden des Auerwildes beeinträchtigt hätte.

Die Auerhühner des Spessarts haben bis vor kurzem allen Widrigkeiten standhalten können, doch die Hoffnung, die Restpopulation im Raum Jossgrund/Bad Orb zu bewahren, trog. Je mehr sich die Biotopverhältnisse verschlechterten, der Lebensraum an Qualität und Fläche verlor, desto stärker begann die Isolation zu greifen. Die Verluste durch Gatter, Klima und natürliche Feinde waren nicht mehr auszugleichen.

Im nachhinein wissen wir durch Petrak, daß die Auerwildschongebiete zu spät eingerichtet wurden und zu klein waren. Außerdem genügten selbst in ihren Bereichen die Biotopverhältnisse nur noch selten allen Ansprüchen der Auerhühner. Die stützenden Maßnahmen konnten daher die Agonie der Population nur verlängern.

### Wiederbesiedlung im Spessart?

Daher stellt sich die Frage, ob man versuchen soll, den Spessart, der seit Urzeiten Heimstatt des Auerwildes war, erneut mit den großen Waldhühnern zu besiedeln. Berichte über Auswilderungen im Odenwald, im Salzforst bei Bad Neustadt a. d. Saale und im Harz ermuntern nicht eben zu einem Versuch im Spessart.

Im Odenwald, dessen mir noch bekannte Auerhuhnpopulation etwa 1975 erlosch,

hatte *Sauer* (1997) 1983/84 mit dem Ausbürgern von Auerwild bei Brombach in Baden-Württemberg im Grenzbereich zu Hessen begonnen. Die Vögel entstammten einer Aufzuchtanlage im Staatsforst bei Heidelberg und wurden vor dem Aussetzen längere Zeit in einer Voliere im Auswilderungsgebiet gehalten.

Aus Biotopgründen wurden später entsprechende Auswilderungsvoliere in benachbarten Hessen errichtet. Jährlich wurden zwischen 20 bis 50 Jungtiere in die Wildbahn entlassen. Die Verluste durch natürliche Feinde waren hoch. Habicht, Fuchs und Marder zehnten den alljährlich aufgefüllten Bestand. *Sauer* schreibt in seinem Bericht „Auerwild als Fuchsfäß“, daß nur etwa zehn bis 20 Prozent der ausgesetzten Jungtiere eine Chance haben, das erste Lebensjahr zu vollenden.

Dennoch entwickelte sich das Projekt erfolgversprechend. Schon bald setzte die Balz ein. Hennen brüteten und Gesperre wurden beobachtet. Das Ziel, im Laufe der Jahre eine sich selbst tragende Population aufzubauen, schien erreichbar. Doch folgte dem Höchststand von über 50 Beobachtungen im Jahr 1993 ab 1994 ein jäher Einbruch. 1996 wurden nur noch acht Beobachtungen gemeldet.

*Sauer* führt diesen bestandsbedrohenden Absturz auf den außerordentlichen Anstieg der Fuchspopulation infolge der Tollwutschutzimpfung zurück.

### Resignation im Odenwald

Der Spezialist und Idealist, der sich unermüdlich für das Auerwild im Odenwald eingesetzt hat, will aufgeben. Die Erhaltung des dortigen Auerwildes ist nach seiner Meinung durch das überdimensionale Anwachsen der Fuchspopulation zum Scheitern ver-

urteilt. Vielleicht aber können die Jäger noch helfen, das sich erneut abzeichnende Aussterben der Auerhühner im Odenwald zu verhindern. Sie sollten unverzüglich zu einer intensiven Fuchsbejagung übergehen und dabei von den Jagdbehörden der im Odenwald vertretenen Bundesländer unterstützt werden.

Gleichzeitig wären in den Staatswäldungen die Auerhühnbiotop zu verbessern. Trotz des beachtlichen Anstiegs der Fuchspopulation dürfte auch der Verlust an geeignetem Lebensraum eine Ursache für die Krise sein. Ich war selbst sieben Jahre im Odenwald forstlich tätig. Heute besuche ich alljährlich Wäldungen in der Oberzent und durchstreifte bis vor kurzem auch gelegentlich als Schweißhundführer stille Winkel. Die Veränderungen sind nicht zu übersehen. Es gibt nur noch wenige lichtdurchflutete Eichen-Stockschläge und Kiefern-Althölzer mit dichten Heidelbeerdecken und einzelnen Nadelholzjungwüchsen aus Anflug. Geschlossene Nadelholzbestände sind keine Auerwildbiotope! Das gilt auch für Mischbestände im Dichtschluß.

Ein anderes Auswilderungsprojekt betrieb die Bayerische Staatsforstverwaltung im Bereich des Forstamtes Bad Neustadt an der Saale im Rhön-Grabfeld-Kreis. Nach *Schönmann* wurden dem noch 1982 im Salzforst vorhandenen Reliktvorkommen erstmals 1983 fünf Tiere zugeführt. Sie stammten aus dem Bayerischen Wald. In der Zeit von 1985 bis 1990 wurden insgesamt 168 Individuen, die vor Ort in Volieren gezüchtet waren, freigelassen.

Während *Schönmann* die Auswilderungsaktion im Salzforst als erfolgreich betrachtet, beurteilt *Müller* (1998), einer der besten Auerwild-Kenner Deutschlands, die Situation an der Saale kritischer. Auch er spricht zwar von einem Erfolg, gibt aber zu bedenken, daß die „Popula-

tion im Forstamt Bad Neustadt isoliert ist und der Bestand sich derzeit auf niedrigstem Niveau befindet". Ausgesprochen skeptisch beurteilt Grimm (1998), Waldbaureferent der Forstdirektion Würzburg, die Lage: „Mit dem erneuten Erlöschen der Population muß gerechnet werden.“

### 829 Auerhühner im Harz ausgesetzt

Nach Weis (1998) war die bodenständige Auerhuhnpopulation im Harz bereits in den 20er Jahren ausgestorben. Seit 1975 bemüht sich die Niedersächsische Landesforstverwaltung, das Auerwild dort durch Auswilderung wieder anzusiedeln. Das Harzer Programm ist vor allem mit der Arbeit des verstorbenen Forstamtsrates Haarstick verbunden. Er begann 1978 mit dem Aussetzen von Auerwild.

Weis berichtet, daß im Harz bislang 829 Auerhühner freigelassen wurden – pro Jahr durchschnittlich etwa 44 Stück. Der Bestand soll im Frühjahr 1996 100 Individuen betragen haben. Schwerpunktmäßig hat sich das Auerwild in den Hochlagenwäldern der zwischenzeitlich geschaffenen Nationalparke Harz (Niedersachsen) bzw. Hochharz (Sachsen-Anhalt) eingestellt.

Doch ist die Wiedereinbürgerung im Harz noch nicht vollendet. Die derzeitige Population trägt sich nicht selbst. Sie bedarf nach Weis „weiterhin der Stützung durch Volierentiere. Angesichts der Größe der geeigneten Biotop von mindestens 20 000 Hektar dürfte erst ein Bestand von etwa 200 Auerhühnern als gesichert anzusehen sein“.

Die Wiedereinbürgerung von Auerwild ist keine Angelegenheit weniger Jahre, sondern ein Vorhaben, das sich über Jahrzehnte erstrecken kann. Die Einrichtung ausreichend großer, artgemäßer Lebensräume ist unabdingbar. Insbesondere sind die Bestockungen so zu gestalten, daß ein ausreichendes Re-

servoir an Beerkrautflora ständig erhalten bleibt. Die Hauptfeinde der Auerhühner, Fuchs und Marder, müssen reduziert und kurzgehalten werden. Der Habicht darf keine Vollschnonung genießen! Vorkommende Schwarzwildbestände sind ausdünnen und durch eine anhaltend scharfe Bejagung auf niedrigem Niveau zu halten.

Erst wenn diese Voraussetzungen in einem größeren Areal erfüllt sind, darf mit der Auswilderung begonnen werden. Die Mindestfläche am Beginn einer Wiederbesiedlung wird in Übereinstimmung mit Petrak mit 2000 bis 3000 Hektar angesetzt. Dabei wären zwei bis drei Kernzonen einzurichten.

### Großräumige Lebensraumvernetzung

Mit der Auswilderung sollte das Siedlungsgebiet entsprechend der Entwicklung der Auerwildpopulation durch Schaffung weiterer geeigneter Lebensräume erweitert werden. Ziel muß es sein, eine Wiederansiedlung von Auerhühnern durch die Vernetzung adäquater Biotop auf großer Fläche abzusichern.

Die Wiedereinbürgerung von Auerwild erfordert von den betroffenen Waldeigentümern die Ausführung oder Duldung bestimmter forstlicher Maßnahmen. Durch die Einschränkungen des wirtschaftlichen Spielraumes sind Ertragseinbußen möglich. Daher kommen für die Wiederansiedlung von Auerhühnern vor allem größere zusammenhängende Staatswaldkomplexe in Frage.

Über die Fachminister der Länder wären den zuständigen Verwaltungen Handlungsspielraum und Haushaltsmittel einzuräumen, um den Erhalt und die Wiederbegründung von Auerhuhnpopulationen zu gewährleisten.

### Auerwild als Politikum

Die Frage der Wiedereinbürgerung im Spessart ist also auch ein Politikum, eine öffentliche

Angelegenheit, die grenzüberschreitend Bayern und Hessen betrifft. Sie sollte von beiden Bundesländern gemeinsam geprüft und – sofern die Voraussetzungen zu erfüllen sind – zusammen betrieben werden. Zunächst aber wäre die Öffent-

lichkeit zu sensibilisieren. Dabei muß bekannt werden, daß niemand das Gelingen eines solchen Projektes garantieren kann. Darüber hinaus bedarf es eines professionellen Managements, viel Geduld und Zähigkeit.

# CZ FOX MODELL / 527

**1 BÜCHSE**  
Kal. .22 Hornet, .222 Rem., .223 Rem., Lauf 61 cm, aus Poldi Gewehrlaufstahl, Perlkorn, Standvisier. Hervorragender Zylinderverschluß. Verriegelung durch zwei Warzen im Hülsenkopf. 16-mm-Prismaschiene für Zfr.-Montage. Hebelsicherung sichert den Schlagbolzen und sperrt gleichzeitig den Verschluß. Rückstecher. Einsteckmagazin für 5 Patronen. Nußbaumschaft mit Backe. Gesamtl. 107 cm, Gew. ca. 2,9 kg.  
**899,-** Nr. 80202 Kal. .22 Hornet  
**899,-** Nr. 76501 Kal. .222 Rem.  
**949,-** Nr. 76501 Kal. .223 Rem.

**ab 999,-**

**2 STUTZEN**  
Wie Büchse, jedoch Lauf-  
länge 52 cm, Gesamtl. 100 cm.  
**999,-** Nr. 80205 Kal. .22 Hornet  
**999,-** Nr. 76514 Kal. .222 Rem.  
**1049,-** Nr. 76514 Kal. .223 Rem.

**ab 899,-**  
ohne Zfr.  
und Montage

**KUGELPATRONEN VON SELLIER & BELLOT**

Kaliber	Geschö-	Bast.	Preis für
	ßart	Nr.	100 St.
.22 Hornet	Tm.	61120	75,-
.222 Rem.	Tm.	60150	86,-
.223 Rem.	Tm.	60155	109,-

**GÜNSTIGER KOMPLETTPREIS**  
CZ Fox Büchse, komplett montiert mit Brünnler Festmontage (Nr. 09577) und Hunter Zfr. 3-9x40. Eingeschossen auf 100 m. Inklusive Anschußzertifikat.  
**1398,-** Kal. .22 Hornet, .222 Rem.  
**1448,-** Kal. .223 Rem.  
Mehrpreis für Stutzen 100,-

Versandspesen: Bis 500,- Warenwert 8.95. Über 500,- Warenwert frei. Alle Preise in DM Irtum vorbehalten.

Lieferung nur gegen Erwerbsberechtigung.

Beratung und Versand über unsere Zentrale:  
97064 Würzburg, Tel. 0 93 02/20 82, Fax 0 93 02/2 09 02 00  
Persönliche Bestellannahme: Mo.-Fr.: 8.00 - 20.00 Uhr  
Sa.: 9.00 - 16.00 Uhr

Auftragsannahme auf Band rund um die Uhr zum Nulltarif: 08 00/3 72 65 66 42 **FRANKONIA**  
Und in unseren Filialen

## Frankonia Jagd